

## Honeywell, Garny, wer ist der nächste?

Wer freut sich nicht, wenn es Arbeitsplätze in der Kommune gibt. Jede Neuansiedlung eines Betriebes wird gefeiert und plötzlich hört man „die machen dicht“ oder „die sind wieder weggezogen“ oder auch „die sind schon Jahre hier und haben noch keine Steuern bezahlt“. Arbeitsplätze werden bei uns gerade vernichtet bei Garry, Honeywell und der Firma RS Components.

Deutlich wird dabei eigentlich nur, wie wenig Einfluß die Politik hat - im Großen und in der Kommunalpolitik. Irgendwo in den USA sitzt da ein Konzernvorstand und streicht Niederlassungen - irgendwo auf der Welt. Den Arbeitern und Angestellten bleibt dabei nur sich mit ihren Betriebsräten und ihrer Gewerkschaft mit aller Kraft zu wehren. Wir sagen zusätzlich, das alles sind gesellschaftliche Zustände, die verändert werden müssen.

### Beispiel Honeywell

Am 14. März 2001 erfahren die Beschäftigten es wird zugemacht. Das bei nur zwei Wochen Vorankündigung, nicht etwa wegen plötzlich aufgetretener Insolvenz oder nachweisbarer Unwirtschaftlichkeit, sondern weil irgendwo - wahrscheinlich in USA - jemand entschieden hat, Mörfelden wird umgehend geschlossen:

- ohne Rücksicht auf Beteiligungs- und Mitbestimmungsrechte von Belegschaft, Betriebsrat und Aufsichtsrat,
- ohne über mögliche Alternativen zu dieser Maßnahme nachzudenken und

- ohne Vorschläge für eine „sozialverträgliche“ Umsetzung der Maßnahmen, wie es rechtlich vorgeschrieben bzw. vereinbart ist. (Mörfelden wird mit Texas verwechselt, schreibt die IG Metall)

Die ganze Zeit kein Wort von Teilschließung oder gar Stilllegung. Ganz im Gegenteil, der Standort Mörfelden wurde gegenüber den Mitarbeiterinnen hoch gelobt. Mörfelden hat in den letzten Jahren schwarze Zahlen erwirtschaftet. Beim Pro-Kopf-Umsatz liegt es auf den vorderen Plätzen.

Die Belegschaft von Honeywell und ihre gewählten Vertreter in Betriebsrat, Konzernbetriebsrat und Aufsichtsrat fordern:

Offenlegung der Entscheidungsgrundlagen und entsprechende Beratungen mit Aufsichtsrat, Betriebsrat und Belegschaft: Ziel bleibt der Erhalt der hiesigen Niederlassung der ALS.

### Beispiel Garry

Der älteste Geldschrank- und Tresorbauer, die Firma GARNY, seit 1972 in Mörfelden ansässig, wird dieser Tage im wahrsten Sinne des Wortes plattgemacht. Am 28. März bekamen 63 Kolleginnen und Kollegen ihre Entlassungspapiere. Seit 1998, seit GARNY zur schwedischen Gunnebo-Gruppe gehört, wurde somit die damals schon durch Betriebsteilungen und Veräußerungen geschrumpfte Belegschaft um weitere 100 Stellen verkleinert. Der Rest von 28 Beschäftigten, davon nur noch fünf Arbeiter, soll sich künftig auf den High-Tech-Bereich konzentrieren. Aus Rentabilitätsgründen wird das in Mörfelden gelegene Firmengelände verkauft werden. Wenn auch, wie zu hören, zwischen Geschäftsleitung und Betriebsrat mit gewerkschaftlicher Unterstützung ein Sozialplan mit „verhältnismäßig guten“ Konditionen abgeschlossen wurde, so muß doch bedacht werden, daß



Vor Honeywell in Mörfelden. Die Belegschaft wehrt sich.

Fortsetzung nächste Seite

die Kolleginnen und Kollegen zu erst einmal ihren Arbeitsplatz verloren haben. Außerdem verliert die Stadt Mörfelden-Walldorf wieder einen ihrer Gewerbesteuerzahler, auf den sie immer große Stücke hielt.

## **GARNY - ein Stück Industriegeschichte**

Die Firma wurde im Jahre 1813 von Johann Georg Garry in Frankfurt als erste deutsche Kassenschrankfabrik gegründet. Nach Betriebsstätten in der Frankfurter Brückhofstraße, der Hanauer Landstraße und ab 1938 in Niederrad, kam das Unternehmen 1972 nach Mörfelden. Viele Beschäftigte stammten in den vergangenen 80 Jahren aus Mörfelden und Walldorf und hatten fast alle eine lange Betriebszugehörigkeit. So mancher kam als Lehrling mit 14 Jahren in den Betrieb und blieb dort bis zu seiner Rente. Aber auch um GARNY machte die Konzentration, die Fusionierung und die Globalisierung, man könnte auch sagen das kapitalistische Wolfsgesetz, keinen Bogen. Firmen kaufen kleinere



*Karl Fahrback und Heinz Hechler, beide waren ein ganzes Arbeitsleben lang bei der Firma Garry beschäftigt.*

konkurrierende Firmen auf, übernehmen deren Kundenkreis, entlassen die Belegschaften und bauen damit selbst geschaffene Überkapazitäten ab oder verlagern die Arbeit in Billiglohnländer. GARNY hat diese Praxis in den letzten 20 Jahren selbst betrieben mit den Firmen Schulz in Hamburg und Pohlschröder in Dortmund. Wenn Firmen in Schwierigkeiten geraten, so sind jedoch nicht immer Kon-

junkturkrisen die Ursache, sondern auch nicht selten Fehler im oberen Management. Dies war bei GARNY wohl auch der Fall. Nur ein Beispiel sei hier genannt: Jeder der vor Jahren mit der Bahn in Frankfurt-Niederrad vorbeifuhr kann sich noch an das gelbe, eine Oase in der Wüste gleichende, Freizeit-Spassgebäude „Pueblo“ auf dem alten Firmengelände erinnern. Nur

nach wenigen Jahren war das mehrere Millionen teure Bauwerk mit Saunen, Fitness-Räumen, Bowlingbahnen, einer Gaststätte und eines „Summloches“ zum Stressabbau für Manager wieder abgerissen.

Und da wollte doch einer der früheren Besitzer von GARNY nicht nur dieses, sondern dutzende solcher Traum-Oasen in Deutschland errichten. HH

## **Themen am ersten Mai**

*An drei Betrieben im Industriegebiet Mörfelden-Ost wird deutlich vorgeführt, wie sicher heute noch ein Arbeitsplatz ist. Garry wird geschluckt vom schwedischen Gunnebo-Konzern – 100 Facharbeiterinnen und Facharbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz. Der US-amerikanische Konzern General Electric übernimmt Honeywell und die Niederlassung in Mörfelden wird über Nacht geschlossen – 21 Beschäftigte haben das Nachsehen. Die Firma RS Components bezieht im nächsten Jahr ein neues Warenverteilzentrum in Bad Hersfeld – 80 Kolleginnen und Kollegen im Lager sind davon betroffen. Sprüche des Geschäftsführers „Für das quantitative Wachstum“ oder „Wenn wir Top bleiben wollen, müssen wir...“, aber „wir bieten umfangreiche Hilfe bei der Umsiedlung an“, da 150 Kilometer täglich zu weit zum Pendeln sind. Im Zeitalter der Globalisierung hat sich weltweit ein menschenverachtendes Gesellschaftssystem entwickelt, wie es vor rund 10 Jahren noch nicht für möglich gehalten wurde. Die einen nennen es „Manchester-Kapitalismus“, andere bezeichnen es - das klingt alles noch zu harmlos - „Turbo-Kapitalismus“. Oberstes Prinzip: Gewinnmaximierung ohne Rücksicht auf Mensch und Natur. Dabei werden auch Kriege in Kauf genommen. Es herrscht die reinste Fusionitis. Als Folge solcher Fusionen, auch zwischen Kleinbetrieben mit Größeren, Größeren mit ganz Großen bis hin zu den Konzernverschmelzungen (z.B. Allianz mit Dresdener), bleiben Teile der Belegschaften auf der Strecke. Dies geschieht meistens ohne Rücksicht auf Beteiligungs- und Mitbestimmungsrechte von Belegschaft und Betriebsrat. Da schreibt die Gewerkschaft Metall in einem Flugblatt treffend über die Vorgehensweise der Bosse, daß sie Mörfelden mit Texas verwechseln.*

*Und was tut unsere Regierung angesichts solcher Zustände? Sie zeigt Übereinstimmung mit den Unternehmerverbänden. Der Kanzler, der seine Versprechungen von der drastischen Reduzierung der Arbeitslosenzahlen nicht halten kann, meint „Faulheit darf sich nicht lohnen“ und meint damit die Arbeitslosen. Auch Wirtschaftsminister Müller philosophiert über Abweichungen vom Tarifvertrag auf betrieblicher Ebene und belebt damit einen längst vergessen geglaubten Vorstoß des Grünen-Fraktions-sprechers Schlauch. Dies fördert eine Kultur des Heuerns und Feuerns sowie Jobs, deren Lohn ein auskömmliches Leben nicht erlaubt.*

*Auch daran sollten wir am 1. Mai denken und die gewerkschaftlichen Veranstaltungen besuchen.* *Heinz Hechler*

Dr. Winfried Wolf

## Hoch über den Wolken

Gekürzte Fassung des Beitrags  
„Hoch über den Wolken -  
Sechs Thesen zum Flugverkehr“.

Den Beitrag in ganzer Länge kann  
man unter [www.dkp-mw.de](http://www.dkp-mw.de)  
(Flughafen/Argumente)  
herunterladen.)

Die innere Struktur des Flugverkehrs entspricht den wirtschaftlichen Machtverhältnissen auf der Welt - und dem allgemeinen Ungleichgewicht im Ressourcenverbrauch und bei der Umweltzerstörung. Wir sind konfrontiert mit dem „klassischen“ Schema: Die reichen und wirtschaftlich mächtigsten Regionen, in denen rund 25 Prozent der Menschen der Erde leben, konzentrieren bis zu drei Viertel der exklusiven und besonders umweltfeindlichen Verkehrsart Flugverkehr auf sich.

Das wird mit einem Vergleich deutlich: Pro Kopf verbraucht ein US-Bürger jährlich im Luftverkehr Energie mit Äquivalent von 9.474 Liter Heizöl, ein Bürger der BRD 4.993 Liter, ein Österreicher 3.973 Liter und ein Mensch in Indien 564 Liter (DIW 37/2000).

Der Flugverkehr weist unter allen Verkehrsarten das größte Wachstum auf. Dieses soll in der Zukunft so fortgesetzt werden - einschließlich dem Wachstum des Binnenflugverkehrs. Grob gerechnet hat sich der Flugverkehr in den vergangenen zehn Jahren international verdoppelt. Er soll sich in den kommenden 15 Jahren hinsichtlich der zurückgelegten Flugkilometer ein weiteres Mal verdoppeln. Damit wächst der Flugverkehr nicht nur wesentlich schneller als die Weltwirtschaft; er hat sich von der wirtschaftlichen Entwicklung gewissermaßen abgekoppelt.

Auch der innerdeutsche Flugverkehr wächst überproportional. Die Zahl der in der BRD registrierten Fluggäste (Einsteiger, Aussteiger, Umsteiger) lag

1980 bei 50 Millionen, sie erreichte 1990 bereits 80 Millionen und steigerte sich 1999 auf 135. Im reinen Inlands-Flugverkehr gab es 1980 eine Leistung von 4 Mrd. Personenkilometern (Pkm), 1990 lag diese bei 6,0 Mrd. Pkm und 1999 bei 9,0 Mrd Pkm. Das heißt: Ausgerechnet in dem Bereich, in dem die Bahn eine echte Alternative darstellen würde, liegt das Wachstum des Luftverkehrs in beiden der zwei vergangenen Jahrzehnten jeweils bei 50 Prozent (VIZ 1999, S.210f). Eine neue DIW-Studie, erstellt im Auftrag des Umweltbundesamtes, kommt für die Zukunft zu dem Schluss: „Insgesamt wird sich die Zahl der Starts in Deutschland auf nahezu 2,6 Millionen im Jahr 2020 nochmals verdoppeln.“ (DIW-Wochenberichte, 37/2000)

Der Flugverkehr weist eine besondere zerstörerische Qualität auf. Die vielfach vorgetragene Behauptung, durch Innovationen wie reduzierten Emissionen und reduziertem Lärm würden

diese nicht oder wenig wachsen, ist unhaltbar.

Die besondere zerstörerische Art liegt u.a.

- in der Schadstoffemission (1980 = 9,5 Mio Tonnen CO<sup>2</sup>, im Jahr 2000 = 20 Mio Tonnen CO<sup>2</sup>)
- in der besonderen Schädlichkeit, die diese Schadstoffemissionen in großer Höhe haben
- in der Lärmentwicklung: die Zahl der Personen, die sich vom Fluglärm belästigt fühlen, hat sich im Zeitraum 1980 bis 2000 verdoppelt.

Das DIW: „Der Treibstoffverbrauch wird im Trend bis 2020, trotz weiterer Reduzierung des spezifischen Verbrauchs, insgesamt mehr als doppelt so hoch liegen wie 1995, bis 2010 sind es fast zwei Drittel mehr.“

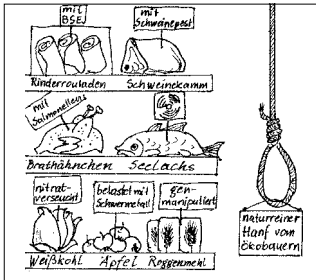
Die Marktordnung begünstigt Flugverkehr. Das Anwachsen desselben ist in erheblichem Maß dieser verkehrten Verkehrsordnung geschuldet. ....

Aus umwelt- und verkehrspolitischen Gründen muss der Trend im Luftverkehr gestoppt werden. Jede Verkehrspolitik, die dem skizzierten Trend folgt, ist unverantwortlich.

Maß Dr. Winfried Wolf ist verkehrspolitischer Sprecher der PDS-Fraktion.



Am 1. April 2001 jährte sich zum 1000. mal der sonntägliche Protest am Rande der Startbahn 18 West. Viele Bürgerinnen und Bürger trafen sich und sprachen über die Auseinandersetzungen vor zwanzig Jahren. Neben dem Erinnern stand Empörung und Zorn über die erneuten Ausbaupläne des Flughafens.



Agrargenossenschaften dürfen nicht diskriminiert werden. Die Gemeinschaftsunternehmen der neuen Bundesländer sind keine Agrarfabriken. Gerade weil sie über relativ große Flächen verfügen, können sie ökologischer wirtschaften, vor allem mit selbst erzeugtem Futter produzieren. Computergestützte Düngung, Fütterung und Bestandsführung gehören zum Standard. Jedem Versuch der Diskriminierung und Benachteiligung der Agrargenossenschaften und anderer Gemeinschaftsunternehmen muß man entgegenreten.

Gesundes Fleisch kann man auch produzieren ohne „Apothekerpreise“ dafür verlangen zu müssen.

Es ist leicht gesagt: „Für Fleisch und Wurst muß man halt mehr bezahlen.“ Wer einmal die Preise für „Ökofleischwaren“ und die normalen Fleischpreise vergleicht, weiß was gemeint ist.

Notwendig ist:

- gesunde Nahrung nicht nur für Vegetarier und Besserverdienende, sondern für alle
- Ökologisierung der konventionellen Produktionsweise
- der Ausbau des ökologischen Landbaus, die Regionalisierung der Nahrungsgüterversorgung, Transparenz und Verbrauchersicherheit.

Eine bessere Agrarpolitik kann nur gemeinsam mit Verbrauchern und Bauern erfolgreich gestaltet werden. Der Wahnsinn muß ein Ende haben.

## Wahnsinn ohne Ende?

Der BSE-Skandal und die sich schnell ausbreitende Schweinepest haben auf dramatische Weise sichtbar gemacht, dass wir eine andere Agrarpolitik brauchen. Aber Hysterie, wilde Spekulationen und wechselseitige Schuldzuweisungen sind dabei schlechte Ratgeber. An der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsgütern sind in Deutschland vier Millionen Erwerbstätige beteiligt, davon aber nur eine Million Bauern. Die aber ziehen gegenwärtig die meiste Kritik auf sich. Ein Vorwurf an die Bauern ist, dass sie viel und billig produzieren. Die Tendenzen von Überproduktion sind jedoch auch das Ergebnis immer brutalerer kapitalistischer Verwertungs-zwänge. International agierende Konzerne bestimmen die Preise für Maschinen und Agrochemikalien, ein kleines Monopol des Lebensmittelhandels diktiert Preise und Konditionen für die Zulieferer. Dazwischen kämpfen 400.000 landwirtschaftliche Betriebe um ihre Existenz. Reich werden die Bauern auch durch Produktionssteigerungen nicht. Ein Vergleich der Haushaltseinkommen zwischen verschiedenen Berufsgruppen ergibt, dass die bäuerlichen Haushalte nur fünfundsiebzehn Prozent des Durchschnitts erreichen.

Notwendig ist:

- die konsequente ökologische Umorientierung der Landwirtschaft auf Verbraucherinteressen,
- die politische Abkehr vom Glauben an die Allmacht des Marktes,
- der Mut, entsprechende staatliche Maßnahmen durchzusetzen,
- die Einschränkung der Intensivmast vorwiegend in den nordwestlichen Bundesländern,
- die regionale Ausgewogenheit von landwirtschaftlicher Fläche und Tierproduktion.



„Verantwortung für den Frieden“ ein Motto des diesjährigen Ostermarsches. Auf der Abschlußkundgebung am Ostermontag sah man auch Bürgerinnen und Bürger aus Mörfelden und Walldorf.

## Wasserversorgung in der Schwebe

Wird unsere stadtteigene Wasserversorgung den Kapitalinteressen der überregionalen Wasserversorger untergeordnet? Und spielt der Regierungspräsident Handlangerdienste? Diese Befürchtung muss man haben, wenn man das Hin und Her um die Fördergenehmigung unseres Wasserwerkes verfolgt. Anfang 2001 und 2002 läuft die Genehmigung in Mörfelden und Walldorf aus. Bisher hat der RP nur eine Erlaubnis für ein Jahr erteilt. Das große Fragezeichen, was wird in Zukunft aus unserer stadtteigenen preiswerten Wasserversorgung?

Die Weichen werden im Lande anderswo gestellt. Die allgemeine Privatisierungswelle hat auch die Wasserwerke erfasst. Etwa so wie beim Strom, Telefon oder der Müllentsorgung werden Private den Markt beherrschen. Riesige Konzerne werden entstehen, sie werden marktbeherrschend sein.

Die Riedwerke, ein kreiseigenes Unternehmen, kann da nicht mithalten. Das Unternehmen wurde zerteilt und dann „fusionswürdig“ mit anderen Unternehmen verschmolzen. Die Südhessische Wasser AG ist der neue Wasserkonzern, beherrschend im

Rhein-Main-Gebiet. Man darf annehmen, dass die Größe durch weitere Akquisitionen in Zukunft wachsen wird. Da wäre Mörfelden-Walldorf natürlich willkommen.

Da ist Schluss mit dem Klein-klein, hier ein Gewinn beim Wasserverkauf damit dort (etwa beim Nahverkehr) subventioniert werden kann. Man braucht nicht Prophet zu sein um zu sehen, dass diese großen marktbeherrschenden Unternehmen nicht nur ihre eigene Politik bestimmen, sondern auch die der Städte und Gemeinden. Diese werden zu Befehlsempfängern und willfährigen Preisakzeptanten degradiert.

Und das ganze nennt sich dann zukunftsfähig und Globalisierung. RD

## Werden die Bahnhöfe Städteigentum?

Jedenfalls beschloss dies die Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung (das alte Parlament nach der Neuwahl!). Somit hat der Magistrat den Auftrag mit der Bahn AG in Kaufverhandlungen zu treten. Vom Preis war noch keine Rede. Vor einem evtl. Abschluß wird er dem Stadtparlament zur Entscheidung vorgelegt. Man wird sehen, was aus der Eupho-

rie mancher Kommunalpolitiker wird, wenn die Rechnung auf dem Tisch liegt. Zuerst geht es um den Mörfelder Bahnhof, dann im Herbst, steht der Bahnhof Walldorf zum Verkauf.

Neben dem Kaufpreis kommen weitere Kosten auf die Stadt zu. Das denkmalgeschützte Haus muss gründlich saniert werden; innen und außen. Umbauten - für welche Nutzung auch immer - werden notwendig sein. Da darf man mit einer Million sicher rechnen. Eine Diskussion wird die Nutzung des Hauses und Geländes entfachen. Raumwünsche sind schon angemeldet worden.

Ist die CDU, die das Kulturcafé im alten Rathaus vor Jahren gekippt hat, bereit, jetzt eine solche Einrichtung zu akzeptieren? Wenn ja, mit welchem Konzept?

Wird die Stadt das ganze Areal der Bahn (bis Wingerstraße) kaufen? Was wird mit der Fläche, die für Bahnangelegenheiten (z. B. Park & Ride) nicht benötigt wird? Liegt diese dann jahrelang brach wie andere städt. Immobilien?

Auch wenn man allgemein froh ist, dass sich in Sachen Bahnhöfe und Umgebung überhaupt etwas tut, sind wir kritisch was den Kaufpreis betrifft. Es sollte jedenfalls kein städt. Beitrag sein um die marode Bahn AG zu subventionieren. RD

## Die neuen Stadtverordneten der DKP/Offene Liste in Mörfelden-Walldorf



Gerd Schulmeyer  
49 Jahre, Lagerist  
DKP  
Wolfgartenstraße 2



Rudi Hechler  
66 Jahre, Rentner  
DKP  
Hochstraße 22



Angela Kolbe  
21 Jahre  
Studentin, parteilos  
Heinerweg 14



Helga Fritz  
37 Jahre  
Betriebswirtin, DKP  
Friedensstraße 9

In Mörfelden-Walldorf erhielt die DKP/Offene Liste 8,3% der Wählerstimmen. Auf der PDS/Offene Liste wurde Rudi Hechler in den Kreistag gewählt. Wir bedanken uns bei allen Wählerinnen und Wählern für das entgegengebrachte Vertrauen. Betrachten Sie uns als Ansprechpartner. „Linke Politik bleibt wichtig!“

# Dem Kapitalismus die rote Karte

Im Aufruf der DKP zum 1. Mai 2001 heißt es u.a.:

## Soziale Rechte und Leistungen verteidigen - Dem Kapitalismus die rote Karte zeigen!

Der DKP-Parteivorstand ruft auf:

- Beteiligt euch an den Demonstrationen und Kundgebungen des DGB!
- Nehmt teil an Veranstaltungen der DKP zum 1. Mai!
- Beteiligt Euch an antifaschistischen Aktionen gegen neofaschistische Aufmärsche am 1. Mai!

## Die rote Karte

- für anhaltende Massenarbeitslosigkeit, die mindestens 7 Millionen Menschen und ihre Familien betrifft
- für die Ergebnisse einer Steuerreform, die real keinen Pfennig mehr für Beschäftigte und Arbeitslose brachte
- für die Rentenreform, die den Einstieg in eine Umverteilung der Rentenkosten zu Lasten der Versicherten bedeutet und den Banken und Versicherungen die „Taschen“ füllt
- für eine Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums zu Gunsten der Millionäre und Milliardäre

## Nur wer sich bewegt, kann etwas bewegen!

Außerparlamentarische Bewegungen - vor allem durch die DGB-Gewerkschaften, die Beschäftigten in Betrie-

ben und Verwaltungen, die Arbeitslosen und ihre Initiativen und Vereine - können etwas ändern!

Hoffnungen auf Regierungspolitik, die etablierten Bundestagsparteien oder auf „soziale“ Einsichten der Unternehmer sollten endlich überwunden werden.

Das Bündnis für Arbeit und Wettbewerbsfähigkeit ist nicht mehr als die Neuauflage des „Oldies“ Sozialpartnerschaft; die Gewerkschaften sollen Partner beim Sozialabbau sein, aber den Gang der Wirtschafts- und Sozialpolitik bestimmt das Kapital!

Hoffnungen für die Zukunft sind gut und richtig - Illusionen zerplatzen in der Regel!

Selbst der wirtschaftliche Aufschwung hat die millionenfache Arbeitslosigkeit nicht beseitigt. Jetzt stehen wir am Beginn des Abschwungs. Als erste wird es die treffen, an denen der Aufschwung spurlos vorbeigegangen ist.

## Der 1. Mai bleibt internationaler Kampftag der Arbeiterklasse!

Zum 1. Mai gehören politische Forderungen.

- Die DKP fordert die Umkehr der Regierungspolitik zu einer Friedenspolitik! Bundeswehrsoldaten, die zur

Zeit in Jugoslawien Teil der NATO-Besatzungsarmee sind, müssen zurück in die Kasernen. Die jetzige „Verteidigungs“politik ist real Kriegspolitik

- Die DKP fordert, dass endlich gegen Ausländerfeindlichkeit, Rassismus und Neofaschismus gehandelt wird.
- Die CDU/CSU-Politik nach dem Motto „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“, aber auch die Schilly-Regierungspolitik zum politischen Asyl und zum Umgang mit Ausländerinnen und Ausländern sind der „Humus“ für Nazipolitik.
- Die DKP fordert „eine Umweltpolitik, die tatsächlich die ökologischen Gefahren verringert und eine Nahrungsmittelproduktion garantiert, die giftfrei eine bestmögliche gesunde Ernährung garantiert.“

## Das Übel bei der Wurzel packen, die Macht der Großkonzerne und Banken knacken!

Die Gesellschaft muss sich ändern: Werte und Ziele dürfen nicht dem Profitprinzip untergeordnet werden.

Eine Gesellschaft, die den humanistischen, sozialen und politischen Zielen der Arbeiterbewegung entspricht, bleibt unser Ziel: der Sozialismus!

## Nur wer kämpft, kann gewinnen - wer nicht kämpft, hat schon verloren!

## Der Rote Abend

Politisches Abhängen in  
gediegener Atmosphäre

Jeden Mittwoch 20.00 Uhr  
Juz Mörfelden  
Diskussion - Film - Vorträge  
direct Action - Kneipe  
Zeitschriften - Abhängen

DGB-VERANSTALTUNG AM 1. MAI 2001

## Für eine lebenswerte Umwelt

## Gemeinsam gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus

10.00 Uhr Demonstration zur Stadthalle Walldorf  
Treffpunkt: Festplatz am SKG-Heim  
10.30 Uhr Eröffnung der Malkundgebung  
Es spricht: Volkmar Heusel, IG Metall

Es wirken mit: SKG-Minichor  
SKV-Radsportabteilung  
Behindertenverein „Tanz-Gymnastikgruppe“  
Gerd Schulmeyer, Gitarre  
Gemeinsames Lied

Anschlußprogramm: Tanzgruppe Olé, Spanischer Club, „Hammer am Strand“, Clowns und Jonglage.  
Essen, Trinken, gemütliches Beisammensein





## X-tausendmal quer - überall !

Es ist der 27. März, Tag X. Heute Nacht soll der Castortransport den Verladebahnhof in Dannenberg erreichen. Das gleiche Ziel haben auch wir und der Demonstrationzug, der sich vom Marktplatz aus in Bewegung gesetzt hat. Doch schon nach knapp 500 Metern ist erst mal Schluß. Ein Sondereinsatzkommando der Polizei kommt von der naheliegenden Bahnstrecke und knüpelt brutal in den Zug aus friedlichen Demonstranten. Niemand versucht auf die Gleise zu kommen, kein Stein ist geflogen, es war eine angemeldete Demo. Die Gewalt und Provokation geht von den Männern in schwarz aus, dem SEK. Ausgerechnet in diesem Moment ist nichts zu sehen von den Konfliktmanagern der Polizei. „Wir können auch anders“ steht auf deren Buttons, davon konnten wir uns gerade selbst überzeugen. Solche Übergriffe müssen die Vertreter der Presse meinen, wenn sie wieder von gewaltsamen Angriffen von verummten Kravallmachern und Chaoten schreiben. Hubschrauber stehen schon den ganzen Tag über den nahen Bahngleisen, andere fliegen immer mehr Polizei ein. Entlang der Strecke stehen die Polizisten Mann an Mann. Räumpanzer mit Stacheldraht fahren die Straßen hoch und runter. Wasserwerfer halten sich noch im Hintergrund. Man fühlt sich nicht mehr sicher. Der Demonstrationzug geht weiter, ein anderer Zug steckt irgendwo zwischen Lüneburg und Dannenberg fest. Auf ihn warten wir auch noch die gan-

ze Nacht vergeblich. Sitzblockaden, Angekettete und Einbetonierte schaffen es, dass der Castortransport erst am nächsten Abend eintrifft. Auch wir schaffen es in der Nacht nicht mehr bis zum Verladekran. Die Polizei hat mit einem erschreckend großen Aufgebot alles weiträumig abgeriegelt und beginnt bald mit Wasserwerfern die Demonstration aufzulösen.

Am nächsten Tag spart man sich das SEK und beginnt gleich mit Wasserwerfern und Schlagstöcken. Die Essowiese, Anlaufstelle und Infopunkt für alle Demonstranten, wird geräumt. Zeitgleich fährt der Castor durch Dannenberg, einen Tag später als geplant. Ziel erreicht.

Trotz, oder gerade wegen des „Atomkonsens“ gibt es in ganz Deutschland eine riesige Welle des Protestes. Nur durch einen unglaublich großen Polizeieinsatz konnte der Transport überhaupt durchgeführt werden. Der bislang teuerste war er wohl auch noch. Aber auch Bundesregierung und Atomwirtschaft haben ihr Ziel erreicht. Der Castor nach Gorleben macht den Weg frei für neuen deutschen Atommüll nach Frankreich. Genau das ist so wichtig für die deutschen AKW-Betreiber. Denn ihre Atomkraftwerke sind voll abgebrannten Brennstäben. So voll, dass sie bald abgeschaltet werden müßten, wenn da nicht die Transporte nach La Hague

wären. Nur liegt in La Hague schon so viel hoch radioaktiver Müll aus deutschen Kraftwerken, dass man erst mal wieder weichen zurücknehmen mußte. Was am 26. März geschehen ist. Das quer durch Europa fahren von Atommüll hat also nach drei jähriger Pause gerade wieder begonnen. Es garantiert den weiteren Betrieb der Atomkraftwerke. Wie lange noch liegt jetzt an uns. Die Proteste im Wendland und in Philippsburg zeigen, dass es keinen Konsens zur Nutzung von Atomstrom für die nächsten 25 Jahre gibt. Schon jetzt weiß niemand was mit all dem hoch gefährlichen Atommüll geschehen soll. Trotzdem ist die Bundesregierung bereit die AKWs weitere 25 Jahre am Netz zu lassen, so immer mehr radioaktiven Müll zu produzieren und das Risiko eines Zwischenfalls auch weiterhin in Kauf zu nehmen.

Jeder muß sich quer stellen, wenn ein Castor durch seine Region fährt. „X-tausendmal quer“ muss es auch heißen wenn wieder ein Transport aus Biblis rollt! Sebastian Schwappacher



Redaktion Doppeldenk, Kontakte über: Angela Kolbe, Heinerweg 14; Björn Doland, Gartenstraße 68; Florian Bernhard, Ederstr. 8; Martin Wilker, Isarstr. 33; Sebastian Schwappacher, Heidelberger Str. 25; Mörfelden-Walldorf (doppeldenk@gmx.de) oder die „blickpunkt“-Redaktion



Zu der Geschichte einer Stadt und zu den Geschichten die in einer Stadt erzählt werden, tragen auch die Gaststätten ihr Teil bei. So sind in der Walldorfer Chronik allein sieben Seiten den noch bestehenden und in früherer Zeit vorhandenen Gasthäusern und „Wirtschaften“ gewidmet. Auch die Ausflugslokale in der nächsten Umgebung, der „Gundhof“, die „Mönchbruchmühle“, das „Falltorhaus Mitteldick“ und das „Forsthaus Mitteldick“ sind aufgeführt. Schon vor vielen Jahren lockten diese Gartenlokale bei schönem Wetter sonntags wahre Besucherströme zu Fuß oder per Fahrrad an. Unser Foto, etwa Anfang der Dreißiger Jahre aufgenommen, zeigt die damals in Walldorf und Mörfelden beliebte Gaststätte „Falltorhaus Mitteldick“, nach seinem Besitzer auch kurz „Heister“ genannt. Es stand in Zeppeleinheim an der Bundesstraße in Richtung Frankfurt auf der rechten Seite und mußte schon vor vielen Jahren der Verbreiterung der Straße weichen. Überlieferungen nach war es ein kinderfreundliches Lokal. Die Kinder tummelten sich auf dem Spielplatz. Auf der Wiese hinter dem Garten bis zum nahegelegenen Hengstbach wurden an Ostern Eier geworfen. Gegenüber auf der linken Seite stand bis vor kurzem noch die Gaststätte „Forsthaus Mitteldick“. Der umfangreichen Bedienungsmannschaft nach zu urteilen, mußten an dem Tag sehr viele Gäste bewirtet werden. Allein neun Kellner stellten sich dem Fotografen. Die Namen sind von links: Lorenz Winson, Otto Loos, Jakob Tron, unbekannt, Hermann Tron, unbekannt, und vor der Tür stehend Wilhelm Tron (Korbmacher), unbekannt, ...Heister (Vater), Jean Heister, Jakob Heister, unbekannt.



## Ludwig Hormel - ein Leben für den Sport



Die Folgen der Verletzung, die sich Ludwig Hormel bei einem Unfall im Herbst vergangenen Jahres zuzog, sind so langwierig, daß er im Februar seine Gymnastik-Gruppen an junge Übungsleiterinnen übergab. Bis zum Schluß betreute er noch drei Gruppen

mit insgesamt etwa 100 Sportlerinnen und Sportlern. Alle bedauerten sein Ausscheiden nach fast 70-jähriger ununterbrochener Tätigkeit als Übungsleiter und einer 80-jährigen Mitgliedschaft in der Sport- und Kulturvereinigung (SKV) Mörfelden. Sie bedankten sich bei ihm für die vielen Stunden, in denen sie unter seiner Anleitung viel für ihre Gesundheit, ihre Fitneß und ihr Wohlbefinden tun konnten. Heinz Hechler wünschte in einer der Übungsstunden dem 89-jährigen Ludwig Hormel, weiterhin gute Genesung mit der Erwartung, daß er bald wieder nach seinen Möglichkeiten am Sport teilnehmen kann.

## Unser Lexikon

### Schbrisch

Saach net ehnder  
„hoppla“  
als bis de iwwer  
die Bach bist.